

Frances Densmore

Eine Bewahrerin indianischen Kulturgutes

Die Mormonen - Geschichte einer amerikanischen Kirchengründung

Wounded Knee - Ein nicht-existentes Museum

Bücher, Termine, Ausstellungen,

Bitte beachten Sie unser Buchangebot auf S. 57 + 58.

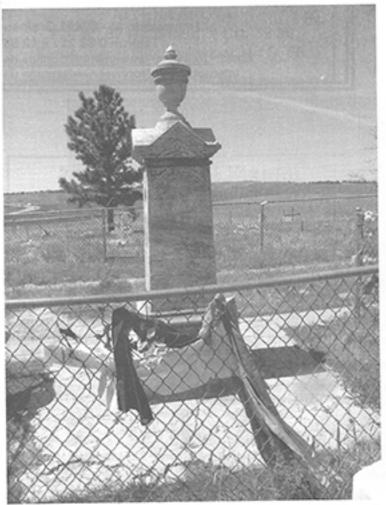


Das nicht-existente Museum in Wounded Knee

Eine Bestandsaufnahme (1. Teil)

Einleitung

Im Jahr 1997 war ich zum erstenmal in Wounded Knee auf der Pine Ridge Reservation, dem geschichtsträchtigen Ort, über den so viel berichtet wird wie kaum über einen anderen im indigenen Amerika. Vor Ort sieht es mit der Informationslage hingegen schlecht aus. Seither verfolgte ich die immer wieder auflebenden Diskussionen darüber, ob ein Museum im Ort Wounded Knee errichtet werden sollte, um an das Massaker von 1890 und womöglich auch an die Konfrontation von 1973 zu erinnern und Touristen zu informieren. Einige Lakota sehen die Zeit gekommen, die Geschichte aus der Perspektive der Lakota zu erzählen. Ihnen ist bewußt, daß die vielen Besucherinnen und Besucher, die nach Wounded Knee kommen, ein Interpretationszentrum erwarten. Statt dessen trifft man in einer recht kärglichen Region ein, wenn man sich außer-



Dr. Sonja John studierte am Oglala Lakota College auf der Pine Ridge Reservation und an der Freien Universität Berlin. Ihre Master's-Arbeit in Lakota Leadership and Management mit dem Titel "Lakota Tawooyake" (2000) schrieb sie über die Bedeutung von Oral History für die Lakota und richtete die erste Oral History Collection auf der Reservation ein. Für ihre Doktorarbeit nahm sie das Thema ihrer Diplomarbeit in Politikwissenschaften (2001) wieder auf und analysierte in einer Langzeitstudie die Resultate eines US-Bundesprogramms zur Armutsbekämpfung am Fall von Pine Ridge. Die Dissertation "Enacting Empowerment. Implications from the Oglala Woitancan Empowerment Zone" wurde 2011 im pidi-Verlag veröffentlicht.

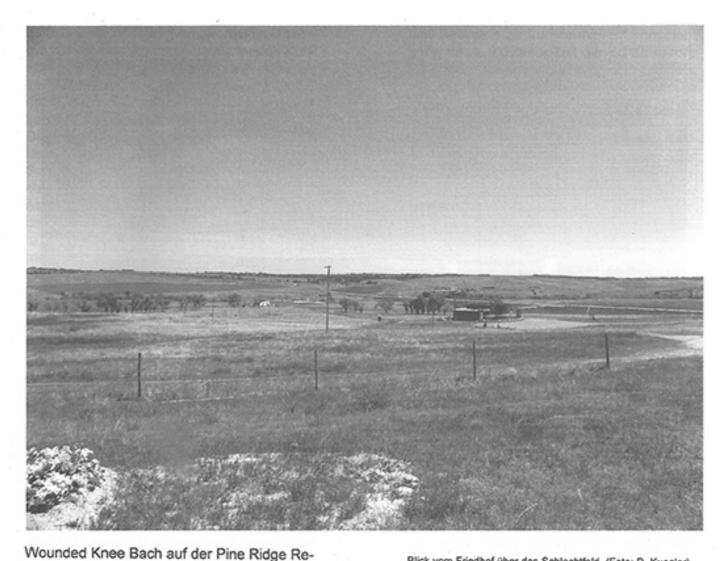
halb der Touristensaison aufmacht. An der Straße, die zum Leidwesen der Nachfahren quer durch das historische Massakerfeld führt, steht eine offizielle Gedenktafel, die eine kurze Beschreibung des Ereignisses liefert, und auf dem Hügel, innerhalb des Friedhofs, markiert ein Gedenkstein das Massengrab von 1890. Ansonsten wird man als Besucher nur vom hohen Präriegras und dem starken Präriewind begrüßt. Während des Sommers bietet sich ein etwas lebhafteres Bild. Händlerinnen verkaufen Lakot-Kunsthandwerk an ihren Ständen neben der Straße. Sie heißen die Besucher willkommen und zögern nicht, ihnen die Geschichte dieses Ortes mitzuteilen.

Im Jahr 2009 lebte die Debatte abermals auf, als durch das "Empowerment Zone Programm" der amerikanischen Bundesregierung Geld zur Verfügung gestellt wurde, um u.a. ein Museum zu errichten. Pläne wurden gezeichnet und weitere Gelder eingetrieben, doch auch diesmal wurde das Museum nicht realisiert.

Anfang des Jahres 2012 fragte ich Bewohnerinnen und Bewohner von Wounded Knee sowie Beamte der "Empowerment Zone" und
weitere Involvierte über ihre Eindrücke der
Geschehnisse. Die Gründe für die Inaktivität
und das Widerstreben scheinen in der Geschichte und den noch immer nicht verheilten
Wunden zu liegen, die die Ereignisse hinterließen.

Was ist in Wounded Knee geschehen? Am

Gedenkstein für die Opfer des Massakers. (Foto. D. Kuegler)



amerikanischen Indianerkriege statt. Am 29. Dezember 1890 wurden etwa 300 Frauen, Männer und Kinder der Gruppe von Häuptling Big Foot in Friedenszeiten auf ihrem eigenen Land ermordet. Häuptling Big Foots Gruppe der Mniconju-Lakota war von Red Cloud, einem Häuptling der Oglala, nach Pine Ridge eingeladen worden. Auf der Reservation wurden sie von Soldaten der 7. US-Kavallerie umzingelt und entwaffnet. Die Atmosphäre war

auf beiden Seiten angespannt. Zu jener Zeit

servation fand eines der letzten Massaker der

hielten sich Tausende von Soldaten in dieser Region auf, um die Geistertanzbewegung ge-

waltsam zu unterdrücken.

Als Big Foots Gruppe weitgehend entwaffnet war, fiel ein Schuß, der das Massaker auslöste. Die 7. Kavallerie benutzte vier Hotchkiss-Schnellfeuerkanonen, die auf den umliegenden Hügeln positioniert worden waren. Ein heftiger Schneesturm, ein Blizzard, machte dem Beschuß ein Ende. Die Soldaten zogen sich zurück und kamen nach zwei Tagen wieder, um nachzuschauen, ob es Überlebende gab und die Toten in einem Massengrab zu

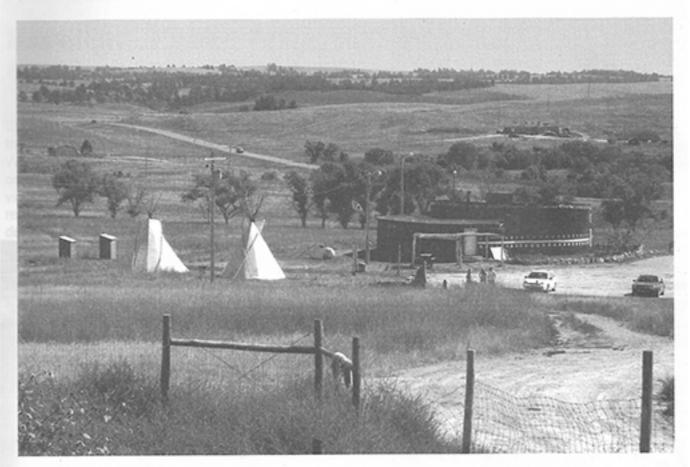
Blick vom Friedhof über das Schlachtfeld, (Foto: D. Kuegler)

bestatten. Die Überlebenden und die Nachkommen der Opfer wurden als "feindliche Indianer" eingestuft; sie erhielten bis zum heuti-

gen Tag keine Entschädigung.

Die Mehrheit der Mniconju zog später in das Gebiet der heutigen Chevenne River Reservation, während einige der Familien bei den Oglala auf der heutigen Pine Ridge Reservation blieben. Diese Tatsache ist bedeutsam im Bezug auf die handelnden Personen und die legitimierten Sprecher. Es erklärt zudem, warum es mehr als eine "Wounded Knee Survivors' Association" gibt, nämlich eine "Cheyenne River Wounded Knee Survivors' Association* und eine "Pine Ridge Wounded Knee Survivors' Association".

Nach dem Massaker wurden die Leichen der getöteten Mniconju ihrer Kleidung und persönlicher Besitztümer beraubt. Diese Beute liegt heute in Museen und privaten Sammlungen rund um den Globus verteilt. Die meisten Gegenstände nahm das Smithsonian Institution in Washington, D.C. an sich. Nach Jahrzehnten des Streits wurden die Objekte, die mit



Wounded Knee in Verbindung gebracht wurden, in den 1990er Jahren an den Cheyenne River Sioux Tribe¹ zurückgegeben. Es wurden aber nicht nur Gegenstände als Souvenirs entwendet, sondern auch Körperteile. Das Museum der "Nebraska State Historical Society" in Lincoln bewahrte das Bein eines Babys, dessen Fuß noch in einem Mokassin steckte.² Sogar ein kleines Kind, Lost Bird von Wounded Knee, haben die Soldaten mitgenommen.

General Leonard W. Colby war Kommandant der Nebraska Nationalgarde, die von verängstigten Siedlern im nördlichen Nebraska gerufen worden war. Seine Version der Umstände, unter denen er dieses Baby adoptierte, ist dokumentiert. Lost Bird wurde während des Massakers von ihrer Mutter Rock Woman getrennt. Colby hörte von dem angeblichen Waisenbaby, das das Massaker und den Blizzard überlebt hatte, bevor es mit seiner Mutter im Flüchtlingslager wieder vereint werden konnte. Seinem Bericht zufolge wollte Rock Woman ihr Kind nicht hergeben, aber nach mehreren Tagen des Zuredens ließ sie sich überzeugen, erhielt fünfzig Dollar, und Colby nahm das Kind mit nach Hause nach Beatrice (Nebraska). Die örtliche Zeitung berichtete dort, daß sich am Tag seiner Heimkehr über 500 Menschen an seinem Haus einfanden, um das adoptierte Indianerkind zu sehen. Der General taufte das Mädchen auf den Namen Margaret Elizabeth. Sie starb in recht jungem Alter.³

Die Mitnahme eines Lakota-Babys in dieser schwierigen Zeit unmittelbar nach dem unmenschlichen Massaker löste im Indianerland starkes und anhaltendes Unbehagen aus. 1991, ein Jahr nach Verabschiedung des "Native American Grave Protection and Repatriation Act" durch das Parlament, wurden die sterblichen Überreste von Lost Bird von der Westküste zurückgeführt und auf dem Friedhof von Wounded Knee bestattet. Ein Museum in Wounded Knee könnte auch diesen Aspekt des Massakers thematisieren und die Lakota-Version der Geschichte von Lost Bird erzählen.

Das nichtvorhandene Interpretationszentrums in Wounded Knee ist kein neues Thema. Weder beschäftigt es lediglich Touristen, noch steht es nur auf der Wunschliste von Historikern und Museologen. Mit dieser Frage nach einer angemessenen Erinnerungsstätte beschäftigen sich auch die Oglala und Mniconju seit etwa 1910, als Herr Horn Cloud im Auftrag der Pine Ridge Wounded Knee Survivors' Association eine Reise nach Washington, D.C. unternahm. Im Namen der Organisation for-

derte er Entschädigungen in Form von Stipendien für die Nachkommen der Opfer des Massakers, einen nationalen Trauertag, eine ewige Flamme an dem Massengrab und die Errichtung eines Museums in der Nähe des Grabes.⁴

Der vielversprechendste und weitreichendste Versuch wurde von dem Mitglied des Oglala Soux Tribe und Anwalt Mario Gonzalez unternommen, als er die Wounded Knee Survivors' Assocations (WKSAs) aus Cheyenne River und Pine Ridge in ihrem Bestreben unterstützte, eine Gedenkfeier am hundertsten Jahrestag des Massakers durchzuführen, der im Dezember 1990 begangen wurde. Die Bitte an den Congress lautete, eine offizielle Entschuldigung auszusprechen, einen Nationalpark zu errichten, einen Denkstein und ein Museum am Ort des Massakers zu bauen und die Nachfahren der Opfer zu entschädigen. Dieses Ansinnen erwies sich als schwierig.

Gonzalez traf auf Widerstand auf den unterschiedlichsten Ebenen. 1995, fünf Jahre nach der Jahrhundertfeier und zehn Jahre nachdem die Arbeit begonnen hatte, wurde deutlich, daß das Projekt gescheitert war. Mario Gonzalez und Elizabeth Cook-Lynn haben diesen Versuch in ihrem Buch "Politics of Hallowed Ground" dokumentiert, das 1999 erschien. Der zehnjährige Kampf um ein Museum in Wounded Knee scheiterte hauptsächlich aus bürokratischen Gründen und aufgrund von Opposition auf lokaler Ebene auf den beiden Reservationen. Darauf komme ich später zurück.

Seither wurde dieses Thema hin und wieder erwähnt, aber in keinem bedeutsamen Umfang, der Handlungsbedarf suggeriert hätte. Erst 2009, als das Geld für ein Interpretationszentrum durch die "Empowerment Zone" verfügbar wurde, trat die Debatte in ein neues Stadium ein.

Umfassendes Ziel des bundesweiten "Empowerment Act" war, die Einmischungspolitik des Staates in der Armutsbekämpfung zu minimieren und anstatt dessen den Menschen Hilfe zur Selbsthilfe anzubieten. Dieses Bundesprogramm richtet sich nach dem Herangehen von Graswurzelbewegungen, in denen die betroffenen Bewohnerinnen und Bewohner gemeinsam über ihre Ziele beraten und wie sie diese erreichen wollen. "Empowerment" kann somit verstanden werden als "die Fähigkeit von Gruppen oder Individuen, effektive Entscheidungen zu treffen und diese Entscheidungen dann in die gewünschten Handlungen

und Resultate zu transformieren".5 Insofern sollte lokale Zuständigkeit die Schlüsselrolle für einsetzende Entwicklung spielen und nicht die weit entfernte Bürokratie. An früheren Entwicklungsprogrammen wurde nicht nur die Distanz der Entscheidungsbevollmächtigten kritisiert, sondern auch die fehlende Sensibilität gegenüber kulturellen Unterschieden zu der indigenen Zielgruppe. Das Empowerment Programm sollte es besser machen: Der partizipative und basisdemokratische Charakter des Programms wurde als kompatibel gewertet mit den politischen und sozialen Traditionen der Lakota.6 Obwohl dieses Programm sich vielversprechend anhörte, Finanzmittel verfügbar wurden und geringere bürokratische Hürden zu nehmen waren, machte die Art, wie es implementiert wurde, keinen große Unterschied zu all den anderen paternalistischen Entwicklungsprogrammen.

Zwar konnten die Bewohnerinnen und Bewohner ihre Gedanken und Vorstellungen vorstellen, aber am Ende hatte ein Beamter im Landwirtschaftsministerium das letzte Wort über jeden Dollar, der ausgegeben werden konnte. Um eine lange Geschichte abzukürzen: Dieses Programm wurde nicht der große Erfolg, den einige erwartet hatten. Das Landwirtschaftsministerium half in der Tat beim Bau von Bürgersteigen oder Parkplätzen, aber die in der Gemeinschaft gegebenen Fähigkeiten zu erweitern und vorhandenen Ressourcen zu nutzen, war nicht primäres Interesse. Statt dessen versuchten die Bürokraten marktorientierte Strategien, etwa in dem versucht wurde, externes Investoren heranzuholen, die von den Steuervorteilen profitierten.

Die primäre Intention des geplanten Museums unter dem Dach der Empowerment Zone war es auch, Erwartungen des Tourismus zu erfüllen. Die öffentliche Anhörung im Jahr 2009 bezüglich des geplanten Gedenkmuseums offenbarte jedoch, daß die verschiedenen Meinungen noch immer weit davon entfernt

¹ Ich versuche, den Gebrauch von abwertenden Begriffen wie Sioux (Schlange, Feind) oder Tribe (Stamm) zu vermeiden. Bei der Benennung von politischen Einheiten ist es leider mitunter unvermeidlich.

² Vgl. Mario Gonzalez und Elizabeth Cook-Lynn: The Politics of Hallowed Ground. Wounded Knee and the Struggle for Indian Sovereignty, 1999, Urbana und Chicago: University of Illinois Press: 197

³ Richard E. Jensen, R. Eli Paul und John E. Carter. Eyewitness at Wounded Knee, 2011, Lincoln: University of Nebraska Press, Bison Books: 135.

⁴ Mario Gonzalez und Elizabeth Cook-Lynn: The Politics of Hallowed Ground: 26.

waren, kompromißfähig zu sein.

In diesem Artikel möchte ich drei beherrschende Konfliktlinien benennen, die die anhaltende Debatte dominieren:

- Es besteht weiterhin Uneinigkeit über die Klassifizierung des historischen Ereignisses als Schlacht oder als Massaker.
- Die zweite Konfliktlinie, die ich hervorheben möchte, betrifft die Diskussion darüber, ob die Gedenkstätte kommerziellen oder in erster Linie einen nicht Profit-orientierten Charakter haben sollte.

Beim Nachdenken über diese beiden Streitpunkte komme ich zu einem dritten:

Daß anstelle eines institutionalisiertes Museum auch andere Erinnerungsformen denkbar sind.

1. "Schlacht" oder "Massaker"

Ein Hauptkonflikt in der Geschichtsschreibung von Wounded Knee 1890 verläuft zwischen jenen, die dieses Ereignis als "Schlacht" definieren und jenen, die es als "Massaker" verstanden sehen wollen. Diese Klassifizierung hat bedeutenden Einfluß auf die Verantwortlichkeit. Für die Lakota ist Wounded Knee 1890 ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Seit jeher haben sie eine Entschuldigung und Entschädigung gefordert. Bereits seit den 1910er Jahren wurde diese Bitte in Washington, D.C. vorgebracht. Das Scheitern eines weiteren Versuchs im Jahr 1967, ein Entschädigungsgesetz durchs Parlament zu bringen, gründete sich auf der Position der US-Armee, daß in Wounded Knee kein Massaker, sondern eine Schlacht stattfand und daß die Indianer den Kampf begonnen hätten. Daher wird dieses Ereignis häufig als "Schlacht" bezeichnet, womit die 23 vom Kongreß verliehenen "Medals of Honor", die an US-Soldaten bei Wounded Knee verliehen wurden, gerechtfertigt werden. Zum Vergleich: Nur 3 von 63.000 Männern und Frauen aus South Dakota, die im 2. Weltkrieg dienten, erhielten die gleiche Auszeichnung.7 In der mündlichen Überlieferung der Lakota ist diese Geschichte immer als "owicakte" bezeichnet worden, als Schlächterei oder Massaker, anstelle von "okicize", was "Krieg" bedeutet, das "Kämpfen in einer Schlacht". Für die Lakota stellen die Ehrenmedaillen der Mörder einen unglaublichen Affront dar und eine Beleidigung. In der Tradition der Lakota wird ein Krieger für Tapferkeit, Mut und Großzügigkeit ausgezeichnet. Die am höchsten respektierte Handlung auf dem Schlacht ist es, jemanden am Leben zu lassen, obwohl man die Möglichkeit hat, ihn zu töten. Dann berührt man ihn, ohne ihn zu verletzen, und läßt ihn gehen. Das nennt sich "counting coup", "Coups zählen*. Was jedoch das Militär am Wounded Knee Bach tat, war das genaue Gegenteil. Edgar High Whiteman aus dem Ort Oglala. sagte im Alter von 80 Jahren in Washington D.C. aus, daß die Leichen der Frauen und Kinder, die in den Hügeln rings um des Lauf des Wounded Knee Bachs gefunden wurden, deutliche Zeichen zeigten, daß sie gejagt und ermordet wurden.⁸ Ferner ist dokumentiert, daß die Soldaten der 7. Kavallerie am Morgen des Massakers verkatert waren und sich Rache für die Niederlage des Regiments am Little Big Horn River in 1876 wünschten. Es ist somit nicht verwunderlich, daß die Lakota sich über den Charakter dieses Vorgangs einig sind. Da dieses Ereignisse in vielen Publikationen der Populärliteratur, Geschichts- und Schulbüchern weiterhin als "Schlacht" darstellen, werden die Lakota nicht müde, die Öffentlichkeit darüber aufuklären, wie der Vorfall ihrer Meinung nach zu klassifizieren ist.

Während die meisten Lakota die Geschehnisse von Wounded Knee 1890 als "Massaker" bezeichnen, sprechen einige sogar von "Genozid", ein Wort, für das es in der Lakota-Sprache keine Entsprechung gibt, da in der Lakota-Kultur die Idee von vorsätzlicher totaler Vernichtung einer Gruppe von Lebewesen nicht vorstellbar ist. Als Rache für die Demütigung, die das US-Militär am Little Bighorn River und bei anderen Niederlagen erlitt, begann die Armee eine große Invasion, an der mehrere Tausend Soldaten unter Colonel Ranald Mackenzie beteiligt waren. Mackenzie war ein Experte für derartige Operationen, bei denen ein Dorf von Indigenen nach dem anderen aufgespürt wurde und alles getötet wurde, das sich bewegte. Der Tod von Sitting Bull sandte eine Welle der Angst durchs Lakota-Land. Zwei Wochen vor dem Massaker war Sitting Bull in seinem Haus ermordet worden. Die Lakota fürchteten um ihr Leben und rechneten mit Angriffen des Militärs und der Miliz. Diese Einheiten von bürgerlichen Kämpfern waren zuerst 1636 von englischen Siedlern gebildet worden, um die Kolonien vor Angriffen der Einheimischen zu schützen. Nach dem Ende des Revolutionskrieges wurden diese Milizen der stehenden Armee vorgezogen, weil eine Armee teuer war und als potentielle Gefahr für die Existenz der neuen Republik angesehen wurde. Auch im Jahr 1890 verteidigten Mitglieder dieser Milizen in South Dakota ihre eigenen Interessen. Sie sahen die Indigenen als Rivalen um Ressourcen und als Gefahr für die eigene Sicherheit an. In seiner Autobiographie "Boss Cowman: The Recollections of Ed Lemmon, 1857-1946" kritisierte der reiche Rancher und ehemaliges Mitglied der Heimwehr Übergriffe der Soldaten und Milizen, inklusive mehrere Vorfälle auf Reservationen, wo kleinere Gruppen von Lakota von ihren Dörfern abgeschnitten und vollständig niedergemetzelt worden waren. Mehrere ähnliche Fälle wurden später von Nachfahren von Milizmännern bestätigt, die selbst darüber schwiegen, weil sie zu ihren Lebzeiten noch immer hätten verantwortlich gemacht werden können.9

Im Dezember 1890 lebten die Lakota in Frieden auf ihrem Reservationsland, so wie im Vertrag von Fort Laramie von 1868 vereinbart. Es lag in der treuhänderischen Verantwortung der Regierung, für ihre Sicherheit zu sorgen. Als sie ohne Genehmigung der Lakota in Reservationsland eindrangen, verletzten die US-Armee, die Milizen und zahlreiche weiße Siedler den Artikel 1 des Vertrags von 1868 und Artikel 8 des Gesetzes von 1877.

Die Einstellung des durchschnittlichen Siedlers in jener Zeit wird deutlich durch die Worte von L. Frank Baum, der Redakteur des "Aberdeen South Dakota Saturday Pioneer" war und später als Autor des Buches "The Wonderful Wizard of Oz" bekannt wurde. Ein Jahr nach dem Massaker schrieb er in einem Editorial: "Der Pioneer hat schon früher erklärt, daß unsere gesamte Sicherheit von der totalen Vernichtung der Indianer abhängig ist. Nach Jahrhunderten der falschen Behandlung hätten wir besser - im Hinblick auf den Schutz unserer Zivilisation - diesen falschen Weg mit einer weiteren Tat fortgesetzt und diese ungezähmten und unzähmbaren Kreaturen vom Antlitz der Erde ausgelöscht. *10

Obwohl Massenmord nicht zur offiziellen US-Politik jener Zeit gehörte, erfuhren viele indigene Nationen Genozid aus der Hand des US-Militärs, und sie insistieren noch heute, daß diese Ereignisse auch dementsprechend genannt werden sollen.

Wounded Knee wurde in amerikanischen Historiographien ebenfalls als "Mysterium" oder "Tragödie" bezeichnet, womit gleich die Verantwortung amerikanischer Amtsträger verringert wird. Während der von Gonzalez veranlaßten parlamentarischen Anhörung in den späten 1980er Jahren bezüglich des Gedenkens zum hundertsten Jahrestag von Wounded Knee drückten sowohl der Senat als

auch das Repräsentantenhaus widerwillig nach einem langen Hin-und-her ihr "tiefes Bedauern" über das Massaker aus, lehnten die Aussprache einer offiziellen Entschuldigung aber ab. Unter diesen Umständen lehnten die Vereinigungen der Nachfahren der Wounded Knee-Opfer die Entgegennahme einer Entschädigungen per se ab, da die Annahme von Geld ohne eine Entschuldigung der Akzeptanz von "Blutgeld" gleichgekommen wäre."

Die Interpretation des Charakters des Ereignisses ist ebenfalls verwoben mit der Frage der Souveränität über den Ort. Der Gonzalez-Antrag, das geplante Museum unter die Verwaltung des Nationalpark-Service zu stellen, wurde vor Ort kritisiert, weil die Menschen hier befürchteten, daß auf diese Weise das Recht der Lakota, das Massaker als Genozid darzustellen, verhindert würde und der Oglala Sioux Tribe die juristischen Hoheit über den Ort verlieren könnte. Obwohl Gonzalez für einen "National Tribal Park" innerhalb des Nationalpark-Service plädierte und das Land dieses Parks vollständig im Besitz des Oglala Sioux Tribe bleiben sollte, fürchteten die Lakota, daß sie die Kontrolle darüber verlieren und daß Nicht-Lakota, Wissenschaftler und Beamte, die Darstellung des Gedenkens und die Deutungsmacht rübernehmen würden.

Da die Lakota den ständigen Raub ihres Landes und ihrer Ressourcen erlebt haben, sowie trickreiche juristische Manöver in der Indianerpolitik, sind sie bezüglich Landfragen äußerst sensibilisiert und argwöhnisch. Vergangene Versuche, die Landbasis zu vergrößern, haben sich als schwierig erwiesen. 1879 hat der Oglala Sioux Tribe 40.000 Dollar zurückgelegt, 12 um 40 Acres in Wounded Knee von der Gildersleeve/Czywczynski Corporation zu erwerben. Diese 40 Acres waren den Gildersleeves 1934 zu Handelszwecken geschenkt worden, obwohl es sich um vertrag-

⁵ Ruth Alsop, Mette Frost Bertelsen und Jeremy Holland: Empowerment in Practice. From Analysis to Implementation, 2006, Washington, DC: The World Bank: 10.

⁶ Caroline Chang and Eraina Ortega: The Oglala Oyate Woltancan Empowerment Zone. A Turning Point in Oglala Lakota Nation Building, 1999, Cambridge: Harvard Project on American Indian Economic Development.

⁷ Mario Gonzalez und Elizabeth Cook-Lynn, The Politics of Hallowed Ground: 107.

⁸ Ebd

⁹ Ed Lemon: Boss Cowman. The Recollections of Ed Lemmon, 1857-1946, herausgegeben von Nellie Snyder, 2002, Lincoln: University of Nebraska Press, Bison Books.

¹⁰ Zitiert nach Mario Gonzalez und Elizabeth Cook-Lynn: The Politics of Hallowed Ground: 88.

schenkt worden, obwohl es sich um vertraglich geschütztes Land gehandelt hatte, das
weder für den Verkauf noch für den Handel
vorgesehen war. Der Versuch, das Stück Land
zurückzukaufen, war schon fast abgeschlossen, als die Gildersleeves den Preis auf gigantische 4 Millionen Dollar anhoben, nachdem
Gerüchte in Umlauf gerieten, daß die sterblichen Überreste von Crazy Horse hier begraben seien.

Noch heute besitzt die Gildersleeve/ Czywczynski Corporation aufgrund einer Verfügung der Bundesregierung das Land. Die Eigentümer eines Ladengeschäfts und Museums standen aus zwei Gründen in der Kritik: Sie stellten im Museum das Massaker als Schlacht dar, und sie verdienten noch an dem Massaker, da sie mit dessen kommerzieller Ausbeutung die Tourismus-Industrie bedienten. Erinnerungen an dieses Museum in Wounded Knee bewegten einige Anwohnerinnen und Anwohner dazu, bei der Abstimmung gegen ein neues Museum zu votieren.

Diese Tatsache zeigt, wie entscheidend allein die Interpretation – Schlacht oder Massaker – ist. Es handelt sich sowohl um eine Auseinandersetzung über materielle als auch über symbolische Ressourcen. Dieser Konflikt führte schließlich zu einem Angriff auf den Store durch Anwohner während der Besetzung von Wounded Knee 1973.¹³

(Schluß folgt!)

¹³ Mitglieder des American Indian Movement wurden des schweren Vandalismus während der Besetzung von Wounded Knee in 1973 beschuldigt. Dagegen stehen Aussagen von Bewohnerinnen und Bewohnern aus Wounded Knee, die während der Besetzung auch (noch) vor Ort waren, das an der Plünderung des Ladengeschäfts der Gildersleeves und des Museums maßgeblich Anwohner beteitigt waren. Die "Ordnungskräfte" tießen im Anschluß der Besetzung auch noch ihren Fußabdruck zurück.



¹¹ Ebd: 75.

¹² Die Summe von 40.000 US-Dollar wurden vom US Department of Housing und Urban Development bereitgestellt.